

Kongress-Beitrag

für

momentum 12

Mut statt Wut –

eine exemplarische, praxisnahe
Charakterisierung der österreichischen
Mutbürgerlandschaft

verfasst von:

Christoph Tanzer

Kemmelbach, August 2012

Inhaltsverzeichnis

Einleitung.....	2-3
1 Zwei Begriffe – ein Ursprung.....	3-4
2 Die Begriffe Wutbürger und Mutbürger in österreichischen Medien.....	4-6
3 Definitive Klärung und Präzisierung.....	6-9
4 Exemplarische Skizzierung der österreichischen Mutbürgerlandschaft	9-11
5 POLK als mutbürgerliches Praxisbeispiel.....	11-13
5.1 Selbstverständnis und Leitbild.....	11-12
5.2 Entstehung und Entwicklung.....	12-13
Zusammenfassung.....	13-14
Literaturverzeichnis.....	14-15

Einleitung

„Mut statt Wut“ – ein in diesem Sommer allorts an Plakatwänden sichtbarer Kampagnenslogan des Austrian Chapter der International Advertising Association (vgl. IAA 2012) bringt auf den Punkt, was (auch) für die politisch engagierte und institutionalisierte Zivilgesellschaft Österreichs im internationalen Vergleich charakteristisch erscheint. Der Wutbürger¹ deutschen Formats, der auf öffentlichen Plätzen und Straßen zu tausenden lautstark *gegen etwas* demonstriert, ist in Österreich eher selten anzutreffen. Eher konzentriert sich das österreichische Protestbürgertum mit konstruktiven und lösungsorientierten Beiträgen bzw. Aktionen darauf *für etwas*, für neue Ansätze zu werben, um die gegenwärtige politische Situation einer Verbesserung zuzuführen.

Die vorliegende, streckenweise essayistisch verfasste Arbeit versucht diese eingangs angedeutete Besonderheit der österreichischen Protestkultur zu illustrieren und exemplarisch zu veranschaulichen. Untersuchungsgegenstand sind institutionalisierte, öffentlich auftretende

¹ Die in meiner Arbeit verwendeten Formulierungen Wutbürger und Mutbürger betreffen durchgehend sinngemäß beide Geschlechter. Im Interesse der besseren Lesbarkeit der Arbeit wird auf eine getrennte Verwendung weiblicher und männlicher Formulierungen verzichtet.

Gruppierungen/Initiativen, die sich mit ihren überregionalen Anliegen direkt an die Politik wenden.

Das erste Kapitel widmet sich dem Ursprung der Termini Wutbürger und Mutbürger. Kapitel 2 veranschaulicht anhand einer eigens durchgeführten, quantitativen Mediendiskursanalyse, seit wann und wie diese beiden Etiketten in österreichischen Printmedien bis zum heutigen Tage Verwendung finden. In Kapitel 3 wird eine begriffliche Differenzierung vorgenommen, indem neue Bezeichnungen in Form von Arbeitsdefinitionen eingeführt werden. Das vierte Kapitel erklärt auf Basis der zuvor vorgenommenen definitorischen Unterscheidungen, warum gerade das (institutionalisierte) Mutbürgertum für Österreich typisch ist und skizziert die österreichische Mutbürgerlandschaft am Beispiel der größten, im Internet vertretenen Gruppierungen. POLK – die Initiative zur Erneuerung der politischen Kultur, eine der Mutbürgerbewegungen, wird als Praxisbeispiel in Kapitel 5 eingehender vorgestellt. Dieser Teil kann im Gegensatz zu den anderen Kapiteln nicht als eine objektive Analyse gewertet werden, da ich als Mitbegründer dieser Bürgerinitiative diesem Anspruch nicht Rechnung tragen kann.

1 Zwei Begriffe – ein Ursprung

Beide Begriffe, sowohl jener des Wutbürgers als auch jener des Mutbürgers, wurden im Oktober 2010 erstmals durch das in Deutschland verlegte Wochenmagazin „Der Spiegel“ in Form zweier hinter einander erschienener Essays im deutschen Sprachraum publik. Beide Bezeichnungen sind auf zwei damals medial stark thematisierte Ereignisse zurück zu führen, zum einen auf die zu diesem Zeitpunkt aktuellen Debatten um Thilo Sarrazin und die Großdemonstrationen gegen das Stuttgarter Bahnhofprojekt namens Stuttgart 21. Den Terminus Wutbürger kreierte der Journalist Dirk Kurbjuweit in seinem Artikel vom 11. Oktober 2010 (vgl. Kurbjuweit 2010: 26). Laut Kurbjuweit handle es sich bei einem Wutbürger um einen das Mittelalter überschrittenen, gut situierten Menschen, der bürgerliche Tugenden wie „Gelassenheit, Contenance“ (ebd.: 26) zurückgelassen hat und jetzt um seinen Status quo zu bewahren und zu verteidigen auf die Barrikaden steigt. Obwohl die Sarrazin-Debatten und Stuttgart 21 thematisch kaum Ähnlichkeiten aufweisen, seien Kurbjuweit zur Folge charakterliche Überschneidungen der dort polternden Akteure erkennbar. „Es geht jeweils um Zukunftsvergessenheit. Der Wutbürger wehrt sich gegen den Wandel.“ (ebd.: 26) Ein weiteres Merkmal dieser Spezies Mensch sei sein egoistischer Antrieb: „Der Wutbürger denkt an sich, nicht an die Zukunft seiner Stadt.“ Zu guter Letzt attestiert Kurbjuweit dem Wutbürger, dass aufgrund seines fortgeschrittenen Alters ein wesentliches Handlungsmotiv zu

diesem Aufbegehren in dessen Angst liege, denn „wer alt ist, hat auch mehr Angst, Angst vor Neuem, Fremden. Das Bestehende soll bleiben, weil es vertraut ist, weil es ohne Lernen bewältigt werden kann. Und der Angstbürger wird leicht ein Wutbürger, der sich gegen alle wendet, die anders leben, anders aussehen, anders glauben“ (ebd.: 27).

Als Konterpart zum Wutbürger präsentiert sich der von Barbara Supp entworfene Mutbürger (vgl. Supp: 42-43). In ihrem Essay vom 18. Oktober widerspricht sie den Ansichten Kurbjuweits. Sie verwirft das schwarz gemalte Bild des demonstrierenden Senioren, indem sie die sich aufbäumende Zivilgesellschaft als von allen Altersklassen getragenes Phänomen kennzeichnet und ihrer eigenen Beobachtung zufolge nicht nur ältere Personen ihren Protest kundtun. Was die Menschen auf die Straßen treibt, sei „die Krise der repräsentativen Demokratie“ (ebd.: 43), die sich vor allem in einer intransparenten politischen Praxis manifestiert. Gefordert werden von den Demonstranten laut Supp informierte, fachkundige Parlamentarier (vgl. ebd.: 43), „frühe Bürgerbeteiligung“ und „Volksentscheide“ (ebd.: 43). Der Mutbürger wird nicht blind von Wut getrieben, im Gegenteil: „Sie haben in Workshops gelernt, friedlich zu sein, und wenn einer durchdreht, versuchen sie ihn einzufangen. Wer sie treffen will, muss sie dazu bringen, ihre Friedlichkeit zu verlieren“ (ebd.: 43). Zusammenfassend befindet Supp: „Es ist ein Segen, dass es sie [Anm. d. Verf.: die Mutbürger] gibt. Für die Demokratie“ (ebd.: 42).

2 Die Begriffe Wutbürger und Mutbürger in österreichischen Medien

Die Termini Wutbürger und Mutbürger werden seit geraumer Zeit auch in Österreich von Politik, Medien und Zivilgesellschaft gebraucht, um Fremd- bzw. Selbstbeschreibungen vorzunehmen. Eine quantitative Mediendiskursanalyse wird nun veranschaulichen, seit wann und wie häufig die beiden Etikettierungen in österreichischen Printmedien Verwendung finden.

Das Ausgangsmaterial für diese Erhebung bilden Onlinebeiträge aus den drei österreichischen Tageszeitungen „Der Standard“, „Die Presse“ und „Kleine Zeitung“. Herangezogen werden dabei jene Artikel, die die Schlagwörter Wutbürger bzw. Mutbürger in irgendeiner Form beinhalten und durch gezielte Suche in den jeweiligen Webseitenarchiven für den Zeitraum von 11. Oktober 2010 (dem Tag, an dem die Bezeichnung „Wutbürger“ eingeführt wurde) bis 20. August 2012 auffindbar sind. Die drei Medien werden deshalb gewählt, da sie jeweils einem anderen politisch-ideologischen Segment bzw. journalistischem Stil zugeordnet werden können und deshalb davon auszugehen ist, dass die Verwendung und Gewichtung der beiden untersuchten Termini darin unterschiedlich vorgenommen wird. Für

die vorliegende Arbeit ist in diesem Zusammenhang ausschließlich die mediale Konnotation hinsichtlich des österreichischen Protestbürgertums relevant. Deshalb wird die Onlinesuche soweit als möglich darauf eingegrenzt, nur jene Zeitungsbeiträge in die Analyse aufzunehmen, welche einen exklusiven Österreichbezug aufweisen.

Wie Tabelle 1 veranschaulicht, dauerte es nur wenige Tage bis die Wortschöpfungen Wutbürger und Mutbürger im ersten österreichischen Printmedium aufschienen. Bereits am 16. Oktober 2010 rezensierte „Die Presse“ den Artikel von Dirk Kurbjuweit mit dem Titel „Gesellschaft: Die Mär von den wütenden Alten“ (Kocina 2010) und am 20. Oktober 2010 den Essay von Barbara Supp mit der Headline: „Ich verstehe immer nur Hauptbahnhof!“ (Kamar 2010). Die beiden anderen Zeitungen, „Der Standard“ und die „Kleine Zeitung“, benötigten vier bzw. fünf Monate, um das Wort Wutbürger in einem ihrer Artikel wiederzugeben. Weiters fällt auf, dass diese beiden Printmedien jeweils in relativ langen Abständen zuerst den Wutbürger thematisierten und erst danach den Mutbürger in ihr journalistisches Jargon aufnahmen.

Tab. 1: Erster auffindbarer Mutbürger- bzw. Wutbürger-Artikel in den österreichischen Zeitungen „Der Standard“, „Die Presse“ und „Kleine Zeitung“ im Zeitraum 11. 10. 2010 bis 20. 08. 2012:

Medium	Erstmals erschienener Artikel mit Suchbegriff Mutbürger	Erstmals erschienener Artikel mit Suchbegriff Wutbürger
Der Standard	24. 05. 2011	15. 03. 2011
Die Presse	20. 10. 2011	16. 10. 2011
Kleine Zeitung	14. 09. 2011	18. 02. 2011

Die Prioritätensetzung zugunsten der Etikette Wutbürger zeigt sich auch über den gesamten Analysezeitraum hinweg. Der Begriff hat sich deutlich stärker medial etabliert als jener des Mutbürgers. Die Zeitung „Der Standard“ zum Beispiel verwendete den Terminus Wutbürger seit seiner erstmaligen Verwendung elf Mal häufiger als jenen des Mutbürgers.

Wie stark die quantitative Verwendung der Begriffe Mutbürger und Wutbürger im Analysezeitraum einerseits zwischen den einzelnen Medien und andererseits innerhalb der jeweiligen Zeitung differiert, zeigt Tabelle 2.

Tab. 2: Gesamtanzahl der Mutbürger- bzw. Wutbürger-Artikel in den Zeitungen „Der Standard“, „Die Presse“ und „Kleine Zeitung“ im Zeitraum 11. 10. 2010 bis 20. 08. 2012:

Medium	Artikel mit Suchbegriff Mutbürger	Artikel mit Suchbegriff Wutbürger	Verhältnis Mutbürger-Artikel zu Wutbürger-Artikel
Der Standard	7	77	1 : 11
Die Presse	28	128	1 : 4,57
Kleine Zeitung	22	48	1 : 2,18

Das (neue) protestbürgerliche Selbstverständnis scheint sich nur langsam im medialen Diskurs zu verankern. Schränkt man den Analysezeitraum auf das Jahr 2012 ein (siehe Tabelle 3), schmilzt das Verhältnis zwischen Mutbürger- und Wutbürger-Beiträgen innerhalb der untersuchten Tagesblätter etwas. Dennoch wird nach wie vor der Begriff des Wutbürgers forciert.

Tab. 3: Gesamtanzahl der Mutbürger- bzw. Wutbürger-Artikel in den Zeitungen „Der Standard“, „Die Presse“ und „Kleine Zeitung“ im Zeitraum 01. 01. 2012 bis 20. 08. 2012:

Medium	Artikel mit Suchbegriff Mutbürger	Artikel mit Suchbegriff Wutbürger	Verhältnis „Mutbürger“-Artikel zu „Wutbürger“-Artikel
Der Standard	3	21	1 : 7
Die Presse	7	25	1 : 3,57
Kleine Zeitung	9	15	1 : 1,66

3 Definitorische Klärung und Präzisierung

Betrachtet man, in welcher Form die beiden Begrifflichkeiten Wutbürger und Mutbürger mittlerweile in Lexika und Enzyklopädien Einzug gehalten haben, so wird auch hier eine ausschließliche Fokussierung auf den Terminus des Wutbürgers deutlich. Eine Definition von Mutbürger findet man zum Beispiel weder im Lexikon „Duden“ noch in der freien Online-Enzyklopädie „Wikipedia“. Unabhängig davon, erachte ich es hinsichtlich einer realistischen Beschreibung der gegenwärtigen Protestkultur in Österreich als essentiell, den Terminus des Mutbürgers vom Begriff des Wutbürgers definitiv abzugrenzen, um aufbauend darauf eine Zuordnung diverser Gruppierungen exakter vornehmen zu können.

Der Wutbürger österreichischer Ausprägung tritt in zwei verschiedenen Ausformungen zu Tage, verdeckt/semiöffentlich bzw. öffentlich. Verfolgt man die

innenpolitische Berichterstattung, kombiniert diese mit der wissenschaftlichen Diagnose der politischen Kultur Österreichs und fügt eigene Rechercheergebnisse zu institutionalisierten Protestgruppierungen hinzu, so sind aus meiner Warte in Österreich gegenwärtig drei Typen des Protestbürgers festzumachen: *Typ 1: Verdeckter Wutbürger, Typ 2: Öffentlicher Wutbürger und Typ 3: Mutbürger.*

Ad. Typ 1: „Der verdeckte Wutbürger verkörpert jenen Bürger, der seinem Ärger über politische Umstände verdeckt im Kreise der (engsten) Familie oder semiöffentlich, zum Beispiel am Stammtisch des Lieblingsgasthofes, Luft verschafft.“ „Sudern“ ist das österreichische Fachvokabular dafür. Schnell findet die Bevölkerung „da unten“ etwas, was sie „an denen da oben“ aufregt, empört, entsetzt. Der „Verdeckte Wutbürger“² verharrt in seiner passiven, destruktiven, letztlich duldenden Art des Lamentierens, ohne konkrete, öffentlich wahrnehmbare und zuordenbare Handlungen zu setzen. Er organisiert sich nicht in etwaigen Vereinigungen, um seinen Unmut an dafür zuständige Stellen und Instanzen zu tragen. Wenn er sich öffentlich äußert und politisch „partizipiert“, dann oftmals „nur“ an den Wahltagen, indem er aus Protest einer andere Partei oder ungültig wählt bzw. überhaupt dem Votum fern bleibt. Dann wird der „Verdeckte Wutbürger“ zum Protest- oder Nichtwähler. Der relativ hohe Anteil an WechselwählerInnen von 28 % (vgl. Plasser/Ullram 2008: 7) und NichtwählerInnen von 22,2 % (vgl. Bundesministerium für Inneres 2008) und deren Motive (vgl. SORA 2008: 8) bei der Nationalratswahl 2008 wären Indiz dafür.

Dieser Typ 1 ist zwar für die vorliegende Arbeit nicht forschungsrelevant, weil ausschließlich die institutionalisierten, sichtbaren Ausformungen gegenwärtigen Protestbürgertums im Mittelpunkt des Interesses stehen. Jedoch ist es bedeutsam diese österreichische Charaktereigenschaft zu umschreiben, da sie bis vor einigen Jahren den herkömmlichen Stil bürgerlicher „Anteilnahme“ darstellte und es sich um ein essentielles, auch heute noch gültiges Erkennungsmerkmal der politischen Kultur Österreichs handelt. Max Haller fasst die zu Grunde liegende Mentalität folgendermaßen zusammen: „Die Österreicher sind seit Jahrhunderten durch eine besondere Mischung von Untertänigkeit und Obrigkeitsgläubigkeit, Kritikbereitschaft und Aufsässigkeit gegenüber den ‚Herrschenden‘ charakterisiert“ (Haller 2008: 54).

Ad. Typ 2: Das begriffliche Hauptaugenmerk dieser Arbeit liegt somit dem Untersuchungsgegenstand gemäß, neben der nachfolgend noch näher umschriebenen Bezeichnung des Mutbürgers, auf Typ 2, dem „Öffentlichen Wutbürger“. Dieser ähnelt dem

² Unter Anführungszeichen werden jene Bezeichnungen gesetzt, die von mir kreiert wurden.

von Dirk Kurbjuweit geprägten Wutbürger-Terminus, auf den auch lexikalische Definitionen in erster Linie zurückgreifen. Wikipedia befindet im Rückgriff auf Kurbjuweit, dass es sich bei den Wutbürgern „um eine ältere und wohlhabende konservative Personengruppe, die sich mit ‚Wut‘ und ‚Empörung‘ gegen als Willkür empfundenen politischen Entscheidungen wendet“ (Wikipedia 2012) handelt. Für den Duden handelt den Wutbürger weit neutraler ab. Es spielen dabei sozio-demografische Parameter der beschriebenen Akteure keine Rolle. Der Wutbürger ist demzufolge ein „aus Enttäuschung über bestimmte politische Entscheidungen sehr heftig öffentlich protestierender und demonstrierender Bürger“ (Duden 2012).

Die zusammenfassende Definition des „Öffentlichen Wutbürgers“, die dieser Arbeit zu Grunde liegt, lautet wie folgt:

„Der Öffentliche Wutbürger ist ein aus Enttäuschung und Unzufriedenheit über bestimmte politische Entscheidungen und Handlungsweisen sehr heftig auf öffentlichen Plätzen und Straßen protestierender und demonstrierender Bürger. Seine Bereitschaft zur öffentlichen Auflehnung entzündet sich zumeist an einem Thema und/oder Ereignis. Er bewirbt seine Aktivitäten vorrangig über das Internet. Sein Handlungsmotiv ist (eher) egoistischer Natur. Der öffentliche Wutbürger ist gegen etwas, destruktiv und macht keine konkreten, konstruktiven Alternativvorschläge zur Verbesserung des angeprangerten Missstandes.“

Ad. Typ 3: Dieser Typus behandelt jene Personengruppe der Mutbürger, die lexikalisch bisher nicht und medial nur sekundär behandelt wurde. Die Definition im Rahmen dieser Arbeit lautet:

„Der Mutbürger ist eine öffentlich auftretende Person aus der Zivilgesellschaft, die zumeist in Gruppierungen eingebettet ist. Er ist aufgrund der Enttäuschung und der Unzufriedenheit über bestimmte politische Entscheidungen und Handlungsweisen engagiert. Die von ihm thematisierten Problemfelder sind oftmals vielschichtig. Er ist aktiv bemüht in konstruktiver und lösungsorientierter Weise zur Verbesserung des politischen Allgemeinzustandes beizutragen, also sich für etwas einzusetzen. Der Mutbürger versucht durch das Formulieren von (Grundsatz-)Positionen und konkreten Forderungen sowie dessen öffentliche, mediale Verbreitung eine Reform herbeizuführen. Zur Kommunikation seiner Ideen und Botschaften nutzt er das Internet bzw. geht den Weg kreativen Aktionismus im öffentlichen Raum. Für die Umsetzung seiner Ziele bedient er sich darüber hinaus diverser gesetzlich verankerter, partizipativer Instrumente. Sein Ansatz ist (eher) altruistisch ausgerichtet und gewaltfrei.“

Gemeinsame Eigenschaften des „Öffentlichen Wutbürgers“ und des Mutbürgers gibt es, wie die angeführten Arbeitsdefinitionen explizit machen. Sie umfassen A) die Enttäuschung und Unzufriedenheit über die politische Situation, B) das aktive öffentliche Auftreten, um diese zu verändern B) die Nutzung des Internets zur Kommunikation der Ideen und Vorhaben und C) das Prinzip des gewaltfreien Widerstands, dass bis auf wenige Ausnahmen diese beiden Protestformate begleitet. Trotz dieser Analogien bedarf es meines Erachtens einer definitorischen Differenzierung und Klärung, da sich der (öffentliche) Wutbürger vom Mutbürger fundamental darin unterscheidet, auf welche Art und Weise, in welchem Stil er einerseits seinen Protest kundtut und welches Hauptmotiv ihn andererseits jeweils antreibt.

4 Exemplarische Skizzierung der österreichischen Mutbürgerlandschaft

Die Frage, die diese Etikettierungen aufwerfen, ist, ob es nun tatsächlich eine neuartige Protestkultur der Bürger gibt, die mit bisherigen Begrifflichkeiten nicht zu fassen ist und wo bzw. in welcher Weise diese in Österreich zu finden ist? Nutzt man das Internet als Analyseinstrument zur Beantwortung dieser Frage, ist vielerorts ein öffentlich verfolgbarer Wandel des demokratischen Selbstverständnisses der österreichischen Bevölkerung erkennbar. Die passiv verharrende, dulddende, schluckende Haltung des „Verdeckten Wutbürgers“ (Typ 1) verkehrt sich immer häufiger in ein aktives, konstruktives, aktionistisches Handeln (Typ 3). Immer mehr Österreicherinnen und Österreichern beginnen sich neuerdings abseits der Parteien politisch zu organisieren und zu engagieren.

Hält man im österreichischen Raum Ausschau nach öffentlich auftretenden, institutionalisierten Polit-Gruppierungen der Zivilgesellschaft, so wird im Vergleich mit den oben vorgenommenen Typisierungen schnell ersichtlich, dass Typ 2, der „Öffentliche Wutbürger“ kaum und Typ 3, der Mutbürger überdurchschnittlich stark vertreten ist. Es ist im Vergleich zu anderen Ländern auffällig, wie wenig politischer Protest in Österreich auf der Straße vorgetragen wird. Natürlich gibt es auch hierzulande den Bürger des Typus 2. Beispiele dafür sind Gruppierungen wie die „DemokratieAmbulanz“, die ohne Alternativkonzepte anzubieten, zu Demonstrationen aufgerufen haben (vgl. DemokratieAmbulanz 2011) oder auch die Anti-ACTA-Kundgebungen im Februar dieses Jahres, die ganz klar gegen ein bestimmtes politisches Vorhaben gerichtet waren und ausschließlich darauf abzielten dieses zu verhindern (vgl. ORF 2012).

Eine österreichische Besonderheit im Zusammenhang mit politischen Protestausformungen ist jedoch die hohe Präsenz von Typ 3, den Mutbürgern. Es gibt mittlerweile eine Reihe von Initiativen und Organisationen, die in den vergangenen fünf

Jahren entstanden sind und mutbürgerliche Charakterzüge aufweisen. Die einende Gemeinsamkeit dieser Gruppierungen ist, dass sie ausformulierte und zum Teil sehr konkrete Vorstellungen präsentieren, die ihrer Ansicht nach bestehende politische Missstände beseitigen könnten. Zu erklären ist dieses international herausragende Spezifikum mit der politischen Kultur Österreichs. Die Menschen hierzulande ziehen es mehrheitlich eher vor bei einer Bürgerinitiative mitzuarbeiten als auf der Straße ihren Protest kundzutun (vgl. Plasser/Ullrich 1993: 120). In Tabelle 4 werden nun im Anschluss einige dieser Mutbürger-Gruppierungen stichwortartig vorgestellt. Präsentiert werden zuerst jene drei, die auf der Social-Media-Plattform Facebook die meisten „Fans“ aufweisen und somit als die größten ihrer Gattung zu werten sind³. Im nächsten Kapitel folgt dann noch die Initiative POLK, die als Praxisbeispiel dienen soll.

Tab. 4: Stichwortartige Auflistung der bedeutsamsten Mutbürgergruppierungen (Stand 25. 08. 2012):

Gruppierung	Anliegen
<p>Name: Machen wir uns STARK</p> <p><i>Webadresse:</i> http://machen-wir-uns-stark.at/</p> <p><i>Gegründet:</i> Anfang 2010</p> <p><i>Facebook-Fans:</i> 6232</p>	<p><i>Übergeordnetes Ziel:</i></p> <p>Einsatz für einen positiven Kurswechsel in der Menschenrechtspolitik, eine mutige Bildungspolitik, eine gerechte Verteilung des Wohlstands und für ein gutes Zusammenleben</p> <p><i>Aktuelle Forderung:</i></p> <ul style="list-style-type: none"> ▪ Zugang zu Lehre und Arbeitsmarkt für Asylsuchende ermöglichen
<p>Name: Verein "Demokratiebegehren MeinOE"</p> <p><i>Webadresse:</i> http://www.meinoe.at/</p> <p><i>Gegründet:</i> Anfang 2011</p> <p><i>Facebook-Fans:</i> 3403</p>	<p><i>Übergeordnetes Ziel:</i></p> <p>Breit angelegte Reformierung des politischen Systems Österreichs</p> <p><i>Forderungen:</i></p> <ul style="list-style-type: none"> ▪ Ein neues Wahlrecht: Persönlichkeiten vor Parteilisten! ▪ Mehr direkte Demokratie ▪ Ausbau der Grund- und Freiheitsrechte ▪ Ein starkes, unabhängiges Parlament ▪ Kampf gegen die Korruption

³ Dass die Anzahl der Facebook-Sympathisanten kein wirklich guter Indikator für die tatsächliche Zustimmung zur jeweiligen Gruppierung innerhalb der Bevölkerung ist, zeigt das Beispiel des Demokratiebegehrens „Mein Österreich“, das bereits jetzt mehr als 10000 amtlich beglaubigte Unterstützungserklärungen vorweisen kann. (vgl. Verein „Demokratiebegehren MeinOE 2012)

	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Eine unabhängige Justiz ▪ Unabhängige Medien ▪ Ein neuer Föderalismus ▪ Reform der Parteien
<p><i>Name:</i> Verwaltungsreform JETZT!</p> <p><i>Webadresse:</i> http://www.verwaltungsreform-jetzt.at</p> <p><i>Gegründet:</i> Februar 2011</p> <p><i>Facebook-Fans:</i> 1083</p>	<p><i>Übergeordnetes Ziel:</i> Weitreichende Verwaltungsreform</p> <p><i>Einige Forderungen:</i></p> <ul style="list-style-type: none"> ▪ Stärkung der Rolle des Bundesrechnungshofes und der Landesrechnungshöfe (Umsetzung, Sanktionen, Unabhängigkeit der Landesrechnungshöfe) ▪ eine massive Erhöhung der Verwaltungseffizienz ▪ den umfassenden Abbau von Privilegien in allen öffentlich finanzierten Bereichen festlegen, einen professionellen, detaillierten, quantifizierten Aktionsplan ausarbeiten lassen und als Verfassungsgesetz im Parlament beschließen

5 POLK als mutbürgerliches Praxisbeispiel

POLK – Initiative zur Erneuerung der politischen Kultur, die in diesem Kapitel ausführlicher beschrieben wird, wurde von mir mitbegründet. Ich werde weiterführend deshalb keine außenperspektivische Schreibweise verwenden, sondern POLK in der „Wir-Form“ vorstellen. Die eingehendere Skizzierung unserer Gruppierung gewährt einen detaillierteren Einblick in das „Innenleben“ und das Selbstverständnis einer Mutbürgerbewegung. Die nachfolgende Beschreibung von POLK ist eine Zusammenfassung von Homepagetexten und Auszügen aus dem aktuellen Grundsatzpapier der Initiative sowie eine zusätzliche Erweiterung mit Hintergrundinformationen, um den Anforderungen eines Praxisberichtes genüge zu tun.

5.1 Selbstverständnis und Leitbild

POLK steht einerseits für *Politische Kultur* und andererseits für *Politisches Volk* bzw. Politisiertes Volk. Wir sind eine partei-unabhängige BürgerInneninitiative („von BürgerInnen für BürgerInnen“), die sich für die Verbesserung und Erneuerung der politischen Kultur in Österreich und innerhalb der Europäischen Union einsetzt. Zur politischen Kultur gehören für

uns politische Werte, Einstellungen und Meinungen, die politische Öffentlichkeit in ihrer Gesamtheit (PolitikerInnen, Parteien, Parlamente, Medien, BürgerInnen, ...), die politische Praxis, die politische Kommunikation und der politische Umgang miteinander. POLK sieht sich als *politische NGO* und als Interessensvertretung, die die Anliegen, Bedürfnisse, Wünsche und Sorgen der Bevölkerung sammelt und in Form von Forderungen und konkreten Lösungsansätzen in das politische System hinein reklamiert. POLK ist „*Echo aus dem Volk*“ und bietet eine Plattform für Bürgerinnen und Bürger, die einerseits verärgert und unzufrieden mit der politischen Situation in unserem Land sind, aber andererseits konstruktiv bzw. gestaltungswillig an einer Veränderung arbeiten möchten. POLK ist deshalb (auch) eine Mutbürgerbewegung mit dem Ziel einen lebendigen Gedankenaustausch zu ermöglichen.

5.2 Entstehung und Entwicklung

POLK wurde im November 2010 gegründet. Der Gründungsgedanke entstand direkt nach den Landtags- bzw. Gemeinderatswahlen in Steiermark bzw. Wien, die kurz hintereinander über die Bühne gingen. Auslöser für den Wunsch eine Initiative zu starten, war der Ärger über die Art und Weise, wie die Wahlkämpfe jeweils gestaltet und wie die Wahlergebnisse der angetretenen Parteien nach außen hin kommuniziert wurden.

Ab Herbst 2010 begannen wir uns, vorerst rund ein halbes Dutzend Studierender der Karl-Franzens-Universität, regelmäßig zu treffen (d.h. etwa einmal pro Monat) und unsere Gedanken auszutauschen wie wir die Politik bzw. Demokratie in Österreich revitalisieren können. Wir fanden es zu wenig, als politische Teilhabe lediglich alle paar Jahre (das geringste Übel) wählen zu können und ansonsten passiv zu verharren bzw. bloß den Unmut über Politik und PolitikerInnen kundzutun. Am Resultat dieser Entwicklung – Politik(erInnen)- und Parteienverdrossenheit, sinkende Wahlbeteiligung, Ohnmachtsgefühl gegenüber der politischen Elite – begannen wir unsere Überlegungen, wollten die Probleme analysieren und gleichzeitig formulieren, wo und wie Besserung möglich wäre.

Daraus entwickelte sich im ersten Jahr das Grundsatzpapier, das unsere Ideale und Werte, die Politik bestimmen sollten, beinhaltet. Im September 2011 wurde die zweite und noch aktuelle Version dieses Papiers fertig gestellt und über das Internet publiziert. Das kurz darauf eingerichtete Facebook-Konto diente dabei ebenfalls als Verbreitungsmedium (Aktuell: 139 „Fans“). Auf den 24 Seiten des Grundsatzpapiers wurden auf zehn Wertegruppen verteilt insgesamt 39 Grundsatzforderungen an die politische Öffentlichkeit (BürgerInnen, Medien und politischer Apparat) gestellt.

POLK nutzt aktuell in erster Linie das Internet, um auf sich aufmerksam zu machen. Im April 2012 erfolgte der Webauftritt unter www.politische-kultur.at und auch die

Registrierung beim Online-Medium Twitter. Nach Phase 1: Gründung und Verfassen eines Grundsatzpapiers und Phase 2: Schaffung einer Online-Präsenz stehen nun in Phase 3 die Entwicklung konkreter Projekte zur Umsetzung unserer Forderungen und die Verbreitung unserer Ideen im Vordergrund. Ziel ist es sich organisatorisch auf ganz Österreich auszubreiten.

POLK ist (noch) nicht als Verein organisiert, wobei der gerade gegründet wird. Das Kernteam von POLK besteht aktuell aus rund 10 Personen. Es handelt sich dabei bis auf eine Person um Studierende bzw. JungakademikerInnen der Grazer Universitäten im Alter von 23 bis 30 Jahren, die aus den unterschiedlichsten Studienrichtungen stammen (Amerikanistik/Anglizistik, Jus, Medizin, Philosophie, Psychologie, Soziologie, Sportwissenschaften, Theologie, Umweltsystemwissenschaften, VWL, usw.) Die MitdenkerInnen von POLK sind zu 75 % männlich, zu 25 % weiblich.

Zusammenfassung

Die vorliegende Arbeit veranschaulicht zuallererst, dass Neologismen heutzutage oftmals von Massenmedien erzeugt werden. Die journalistischen Erfindungen Wutbürger/Mutbürger sind beispielgebend dafür wie mediale Etikettierungen den öffentlichen Diskurs prägen und in den kollektiven Wortschatz übergehen. Analysiert man österreichische Printmedien mittels quantitativer Inhaltsanalyse wird ersichtlich, dass die Begriffe Wutbürger und Mutbürger von Deutschland nach Österreich unterschiedlich schnell diffundierten. Auffällig dabei ist, dass „Die Presse“ nach nur wenigen Tagen diese beiden Etikette in ihren Zeitungsjargon aufnahm, „Der Standard“ und die „Kleine Zeitung“ jedoch erst nach mehreren Monaten. Das gleiche Bild zeigt sich, bei der unterschiedlichen Verwendung der Ausdrücke Wutbürger und Mutbürger. Auch diesbezüglich ist es verwunderlich, warum die beiden letztgenannten Zeitungen so viel Zeit benötigten, um von Mutbürgern zu schreiben, obwohl die beiden Termini vom Spiegel-Magazin im Oktober 2010 fast zeitgleich ins Leben gerufen wurden. Dieser Umstand ist umso bemerkenswerter als gerade mit dem Wutbürger im ursprünglichen, kurbjuweitschen Sinn ein schlechtes Image verbunden ist, Wut im Allgemeinen als unkontrollierte, zerstörerische, letztlich irrationale Emotion gilt und sich immer mehr politisch engagierte Personen der (österreichischen) Zivilgesellschaft (auch in Konsequenz dessen) dezidiert als Mutbürger bezeichnen (vgl. u.a. Verein „Die Mutbürger“ 2012). Es bleibt die Frage offen, warum von den Medien nicht viel eher die Etikette des Mutbürgers herangezogen wird, um das gegenwärtige, österreichische Phänomen öffentlich auftretenden Protestbürgertums zu beschreiben. Diese „realitätsferne“, begriffliche Ungleichgewichtung

zugunsten des Wutbürgers wirft den Verdacht auf, dass die (Massen-)Medien diesen Begriff bewusst und sehr gezielt einsetzen, um politisches Engagement auf Seiten der Zivilgesellschaft zu diskreditieren.

Letzten Endes weist die Arbeit daraufhin, dass es für eine präzise, detaillierte und zugleich ganzheitliche Erforschung der gegenwärtigen Protestkultur Österreichs bedeutsam ist, den populären, undifferenziert verwendeten Begriff des Wutbürgers einerseits in Subkategorien aufzutrennen und andererseits vom Terminus des Mutbürgers (definitiv) abzugrenzen. Nur von „DEN Wutbürgern“ zu sprechen greift, wie an der exemplarischen, praxisnahen Darstellung von Mutbürgerbewegungen verdeutlicht, im österreichischen Kontext zu kurz.

Auf Basis dieser Arbeit soll im Rahmen des Kongresses diskutiert werden, ob die Beschreibungen des Mut- bzw. Wutbürgers tatsächlich neuartige Erscheinungen unserer Zeit darstellen und welche Chance/Macht/Möglichkeit Demokratiebewegungen wie POLK unter welchen (organisationsinternen wie auch –externen) Bedingungen haben, um Demokratie bewegen zu können?

Literaturverzeichnis

Bundesministerium für Inneres (2008): Nationalratswahlen 2008, online unter: <http://wahl08.bmi.gv.at/> [abgerufen am 11. 07. 2012].

DemokratieAmbulanz (2011), online unter: <http://www.demokratieambulanz.gnx.at/> [abgerufen am 11. 07. 2012].

Duden (2012): Art. Wutbürger, online unter: <http://www.duden.de/rechtschreibung/Wutbuenger> [abgerufen am 11. 07. 2012].

Filzmaier, Peter (2007): Politik und Politische Bildung. Wien: E. Dornier.

Haller, Max (2008): Die österreichische Gesellschaft. Sozialstruktur und sozialer Wandel. Frankfurt am Main: Campus.

IAA - International Advertising Association (2012): IAA Kampagne 2012 'Mut statt Wut - Österreich ist größer als man denkt', online unter: http://www.iaa-austria.at/news_133.html [abgerufen am 04. Juli 2012].

Kamar, Thomas (2010): Ich verstehe immer nur Hauptbahnhof! , in: Die Presse.com, 20. 10. 2010, online unter: <http://diepresse.com/home/meinung/marginalien/603746/Ich-verstehe-immer-nur-Hauptbahnhof?from=suche.intern.portal> [abgerufen am 11. 07. 2012].

Kocina, Erich et. al. (2010): Gesellschaft: Die Mär von den wütenden Alten, in: Die Presse.com, 16. 10. 2010, online unter: http://diepresse.com/home/leben/mensch/602639/Gesellschaft_Die-Maer-von-den-wuetenden-Alten?from=suche.intern.portal [abgerufen am 04. Juli 2012].

Kurbjuweit, Dirk: Der Wutbürger. Stuttgart 21 und Sarrazin-Debatte: Warum die Deutschen so viel protestieren, in: Der Spiegel, 41/2010, 26-27.

ORF (2012): „Tausende bei ACTA-Protesten“, 11. 02. 2012, online unter: <http://oesterreich.orf.at/stories/2520740/> [abgerufen am 11. 07. 2012].

Plasser, Fritz / Ulram, Peter A. (2008): DIE WAHLANALYSE 2008. Wer hat wen warum gewählt?, online unter: http://members.chello.at/zap-forschung/download/Analyse_NRW_2008_Plasser_Ulram.pdf [abgerufen am 11. 07. 2012].

Plasser, Fritz / Ulram, Peter A. (1993): Politisch-kultureller Wandel in Österreich, in: ebd. (Hg.): Staatsbürger oder Untertanen? Politische Kultur Deutschlands, Österreichs und der Schweiz im Vergleich. Frankfurt/Main: Peter Lang, 17-48.

POLK – Initiative zur Erneuerung der politischen Kultur, online unter: www.politische-kultur.at [abgerufen am 04. Juli 2012].

SORA (2008): Nationalratswahl 2008, online unter: http://www.donau-uni.ac.at/imperia/md/content/department/pk/isa_sora_nrw08.pdf [abgerufen am 11. 07. 2012].

Supp, Barbara: Die Mutbürger. Die Proteste gegen Stuttgart 21 sind ein Segen für die Demokratie, in: Der Spiegel, 42/2010, 42-43.

Verein “Die Mutbürger”, online unter: www.diemutbuenger.at [abgerufen am 11. 07. 2012].

Wikipedia (2012): Art. Wutbürger, online unter: <http://de.wikipedia.org/wiki/Wutbürger> [abgerufen am 11. 07. 2012].